

Dirkseiter-Zeitung

**Sport Heute:
vom Sonntag!**

Ergebnisse aller
Wettkämpfe, 22 St.
Vereinslohn = 2,15
monatlich 2,15 St.
Lebensmittelkosten
zur Zeit 70 St. — Einnahmeschluß in der
Buchhandlung am Sonntag um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Verbrecher 480 39. Postleitzettel: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Postgebäude). Verbrecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — Gerichtsstand: Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Verbrecher 480 39.

Die roten Bataillone marschieren für den Sieg des Weltsozialismus

Die Kampfdemonstrationen stehen im Zeichen des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion

Berlin, 2. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In ganz Deutschland marschieren gestern die Arbeiter in der roten Einheitsfront unter den Fahnen der KPD und KGO. Überall wurden Kampfdemonstrationen des Proletariats zu den größten Kundgebungen, die seit längerer Zeit stattgefunden haben. Das deutsche Proletariat demonstrierte an diesem 1. Mai seine Kampfentschlossenheit gegen Faschismus, Lohnabbau, Massenentlassungen, gegen den imperialistischen Krieg. In allen Städten Deutschlands marschierten die roten Bataillone zur Verteidigung der Sowjetunion.

Berlin, 2. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Unter gewaltiger Begeisterung und großer Begeisterung marschierte das rote Berlin im Lustgarten auf. Von 13 Bezirken kamen fünf nicht mehr aus den Plätzen und stauten sich in den umliegenden Straßen. Der Führer der KPD, Genosse Ernst Thälmann, hielt, immer wieder von stürmischen Begeisterungskundgebungen unterbrochen, das Referat. Seine Rede war eine Kampfansage gegen den Faschismus, eine Kampfansage gegen den imperialistischen Krieg, gegen das Lohnabbau-System der Kapitalisten. Genosse Thälmann zeigte den revolutionären Ausweg aus der kapitalistischen Krise. Im Vordergrund der Rede des Genossen Thälmann stand der Ruf an alle Arbeiter, die rote Einheitsfront gegen den Faschismus, gegen Lohnabbau und Entlassungen zu bilden. In den verschiedenen Teilen der Stadt fand es zu Zusammensetzen. So wurden beim Rückmarsch in der Kaiser-Wilhelm-Straße

etwa 30 Mitglieder einer Staffel des Kampfbundes gegen den Faschismus verhaftet. In anderen Stadtteilen wurden ebenfalls Verhaftungen vorgenommen. Diese richteten sich meist gegen Kampfbundstaffeln und Betriebsdelegationen.

Berlin, 2. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Zu einem glänzenden Beweis von dem Vormarsch der roten Einheitsfront wurde die Massenkundgebung der kommunistischen Partei in Bernau bei Berlin. KPD-Arbeiter marschierten gemeinsam mit den kommunistischen Arbeitern aus. An der Demonstration der KPD beteiligten sich Reichsbannerarbeiter und Hammerhaften des ADGB in geschlossenen Gruppen. Die SPD- und ADGB-Arbeiter demonstrierten unter den Lösungen der KPD gegen Lohnabbau und Faschismus, für Arbeit, Freiheit und Brot.

waligen Schritt vorwärts bringen in der Loslösung der SAP. Arbeiter von den politisch kontrollierten führen. In diesem Sinne werden unsere Genossen ihre Arbeit in den Betrieben, Stempelstellen und Wohnblocks mit verstärkter Kraft fortführen.

Trotz Verbot Demonstrationen in Nazi-Braunschweig

Braunschweig, 2. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Trotz Demonstrationsverbot bildeten sich am Sonnabendabend in einzelnen Stadtteilen kleine Demonstrationssäume, die durch Sprechhöre und auch durch Transparente gegen das Demonstrationsverbot am 1. Mai demonstrierten. Als am Sonntagvormittag das von den roten Sportlern durchgeführte Fußballspiel beendet war, marschierten etwa 2000 revolutionäre Arbeiter unter dem Gesang von revolutionären Liedern nach der Innenstadt, denen sich immer mehr Arbeiter anschlossen. Als die Innenstadt erreicht war, bildete sich ein geschlechter Demonstrationszug, der sich beim Anlaufen der Polizei in zwei große Züge teilte. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Demonstranten vor. An einer Stelle zogen sie sogar blank. Es wurden einzelne Verhaftungen vorgenommen. Der Demonstrationszug teilte sich in kleinere Züge von 100—150 Mann und marschierte durch die ganze Innenstadt. Reichsbanner- und sozialdemokratische Arbeiter demonstrierten Schulter an Schulter mit ihren kommunistischen Klassenbrüdern. Am Abend fand in der Stadthalle eine überfüllte Kundgebung statt.

Essen, 2. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Am Vortag kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die als sich die Arbeiter zu einem Demonstrationszug formierten, in die Massen hineintriß. Die Demonstranten setzten sich mit Transparenten zur Wehr. Zu Zusammenstößen mit der Polizei kam es ferner in Gastrop, Kaufland, wo mehrere Arbeiter verletzt wurden.

Massenaufmarsch des roten Breslau

Breslau, 1. Mai. Der heutige Maiaufmarsch der Kommunistischen Partei, der Revolutionären Gewerkschaftsopposition, des Kommunistischen Jugendverbandes und aller übrigen revolutionären Massenorganisationen gestaltete sich zu einem mächtvollen Kampfvereinnis gegen Hunger, Krieg und Faschismus. Die einzelnen Stadtteile rückten in disziplinierter Weise zwischen 11,15 und 11,30 Uhr, unter dem Vorantritt von Musikkapellen und vielen roten Sowjetfahnen und Transparenten, auf dem Schießwerderplatz an, wo die Hauptkundgebung stattfand. Der Bezirksleiter der KPD, Genosse Sandtner, KGO, hielt eine begeisterte Ansprache. Er wies gleich zu Beginn seiner Rede auf den blutigen Mai 1929 in Berlin hin, zu 33 Proletarien den Polizeigegnern erschossen worden sind. Er führte den aufmarschierten Massen die Gejagte des imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion vor Augen und riefte an: Ich den Appell, daß einziges Vaterland aller Werktätigen zu verteidigen, der mit stürmischen Beifall beantwortet wurde. Aufzeigend die verrätevolle Rolle der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer genosse G. auf die Aufgaben des Proletariats im Kampfe gegen den neuen bevorstehenden Lohn- und Unternehmensraub, gegen den terroristischen Terror des Hitlerfaschismus ein. Die Unternehmerangriffe können nur mit der Waffe des Streiks erfolgreich abgewehrt werden. Nur mit der Waffe des Streiks kann die Arbeiterklasse der Bourgeoisie ihre Forderungen abtreten. Und diese Streiks gilt es sofort zu organisieren und zur Ausrufung zu bringen; das ist das Ziel des heutigen 1. Mai.

Der Bezirksleiter der KGO, Genosse Wallnau, ging im besonderen auf die neuen Maßnahmen der herrschenden Klasse gegen die Betriebsarbeiterchaft und die sich daran für die Arbeiterchaft ergebenden Kampfaufgaben ein. Der Kampf um Arbeit, Lohn und Brot kann nicht mit den streikbrecherischen Gewerkschaftsbonzen des ADGB geführt werden, sondern nur unter der Führung selbstgewählter Kampfleitungen. Die Parole zur Verhinderung jeden scheinig Lohnraubes heißt:

Kein Betrieb ohne vorbereitenden Kampfaufschuß! Es lebe der Massenstreit gegen jeden scheinig Lohnraub, für menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen!

Es wurde ein Kampfappell angenommen, in dem sich die Breslauer revolutionäre Arbeiterschaft an alle übrigen Klassenbrüder wendet, und sie zur Schaffung der roten Einheitsfront im Betrieb und auf der Stempelstelle auffordert.

Anschließend an diese Kundgebung formierten sich die Massen zur Hauptdemonstration, voran die Jugend und die Arbeiterkinder. Die Betriebsgruppen der KGO, wie Straßenbahn, Eisenbahn Breslauer Eisenbahn-Verein und andere waren mit Teilen ihrer Betriebsangehörigen aufmarschiert.

Auf dem Platz der Republik formierten sich die einzelnen Züge zum Abmarsch in ihre Stadtteile.

Die Führer der SAP sind mit ihren Anhängern, soweit sie ihrer Parole gefolgt sind, mit den Hindenburgsozialisten, mit den sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführern aufmarschiert. Die KPD-Führer haben die Entfernung von zwei Transparenten, die von SAP-Gruppen mitgebracht wurden und die Kampfslogung enthielten: Verteidigt die Sowjetunion! gefordert. Die

Eckstein u. Co., denen diese Transparente auch nicht in ihren Kram passen, haben sofort veranlaßt, daß diese Transparente nicht mitgeführt werden dürfen. Das rote Fliegende Lied ist gleichfalls von den KPD-Führern verboten worden.

Die SAP-Arbeiter müssen aus diesem Verrat ihrer Führer zu den Erfahrungen kommen, daß das was ihnen die Kommunisten gesagt haben, wahr ist. Die Sondervis und Ziegler sind nichts anderes als Agenten von Weiz u. Co., die für die SPD-Zahlalterdienste leisten, die die Kampfbereiten Arbeiter abhalten, daß sie sich der roten Einheitsfront anschließen. Dieser 1. Mai muß uns bestimmt einen ge-

Millionen-Aufmarsch des bewaffneten Proletariats auf dem Roten Platz in Moskau

Moskau, 1. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Heute demonstrierte ganz Moskau, Millionen Arbeiter, Arbeiterinnen, Jungarbeiter und Arbeiterkinder in den Straßen der roten Hauptstadt des Weltproletariats. Kurz vor 9 Uhr erschienen auf der Plattform des Lenin-Mausoleums die Genossen Voroschilow und Budjonny und die übrigen Mitglieder des revolutionären Militär-Sowjets. Kurz darauf kam Genosse Stalin, von den Massen aus den Tribünen mit stürmischen Ovationen begrüßt, nach ihm Genosse Kalinin. Pünktlich um 9 Uhr singen alle Kapellen gleichzeitig einen revolutionären Marsch an. Genosse Voroschilow nimmt die Meldungen der Kommandeure der Moskauer Garnison entgegen. Begeisterter Rausch auf den 1. Mai

werden laut. Es erfolgt dann die Verteidigung der jungen Rotarmisten, die das Gewissen ablegen, alles einzufangen im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse. Immer wieder erscholl die „Internationale“, dann marschierten die Millionen, das bewaffnete Proletariat aus, mit Gewehren und aufgespannten Säbeln voran. Stein Moskauer Betrieb schlägt. Die Arbeiter zeigen auf Transparenten, wie sie den Fünfjahresplan erfüllt haben. Transparente gegen den japanischen Imperialismus werden mitgetragen. Die Rolle der Sozialdemokratie wird in Konsilien und Lösungen dargestellt. Bis in den späten Abend hinein marschieren die Millionen Massen über den Roten Platz.

40% Lohnabbaudiktat für die Breslauer Bauarbeiter

Breslau, 2. Mai. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Breslauer Bauunternehmen einen ungeheuerlichen Lohnraubangriff eingeleitet. Den Bauarbeitern wurden vorige Woche Neuerke vorgelegt, wo sie mit ihrer Unterschrift zu einem Lohnraub bis zu 40 Prozent ihre Zustimmung geben sollten.

Die Bauarbeiter müssen diesen brutalen Angriff der Bauunternehmer mit dem sofortigen Kampf beantworten. Sie in diesem Jahre noch geringere Baumäßigkeit darf keineswegs die Kollegen veranlassen, diesen Lohnraub zu schlucken. Die Gefahr des Streikbrechens muss durch die kämpfende Einheitsfront mit den Erwerbslosen völlig beseitigt werden. Die vorgelegten Neuerke dürfen nicht unterschrieben werden.

Ein Todesopfer des Grubenunglücks auf Concordiagrube

Hindenburg, 29. April. Von den sechs Bergleuten, die bei dem Unglück auf der Concordiagrube schwer verletzt wurden, ist einer gestorben. Die übrigen Bergleute sind nach Ansicht der Arzte außer Lebensgefahr.

EINE LÖCKE AUFZÜLLEN
Rennmeles Büch
DIE SOWJET-UNION — 2
Erscheint Sammelmäth. Preis 2,85 Mk. Zu bestellen
beim Libellen oder Verlag Carl Höym Nachfolger Berlin

Breslau

Breslau, 2. Mai.

Der 1. Mai in Breslau

Ein SAP.-Funktionär sorgte von der Demonstration der SPD. und der KPD.: „Die SPD.-Demonstration sah aus wie eine Prozession zum Heiligen Stuhl, und als die Glöden läuteten, hörten die feierlichen Demonstranten sofort zu singen auf. Das ganze war ohne Schwung, langsam und läbig. Bei der kommunistischen Demonstration aber merkte man den revolutionären Schwung und Elan und die proletarische Disziplin.“ „Na und du?“ fragt ich, „mit wem hast du demonstriert?“ Er antwortet erbittert: „Ich habe mich das letzte mal von meinen ehemaligen SPD.-Genossen verprügeln lassen, das nächste Mal geh' ich mit der KPD.“

Diese Worte des SAP.-Funktionärs kann man als Überschrift zur Illustrierung der Breslauer Maidentonstration der revolutionären Arbeiterschaft wählen. Der Demonstrationzug der Kommunisten war die Auslese der revolutionären Arbeiterschaft, war ein Beispiel der wahren roten Klassefront.

Zwischen der Leitung der SPD. und SAP. war vereinbart worden, daß nur ein Vertreter der Gewerkschaft, und nicht ein Parteivertreter der SPD. oder ein Reichsbannerbonze sprechen sollte. Aber die SPD.-Leitung pslff auf ihre Vereinbarung mit der „klassenbewußten Mitte“, der SAP., und ließ den „Reichsbannergeneral“ künftigzinsch sprechen. Darauf marschierte die SAP. mit Ullgenden Spiel ab, und versuchte am Freiburger Bahnhof eine Gegenstundgebung abzuhalten. Jedoch die Sozialdemokratische Partei machte ihre Börglebelschen „Ordnungs“hüter auf den Aufmarsch aufmerksam und ließ die Versammlung auseinanderprängeln, wobei Eckstein und sein Freund Siegler etwas lädiert wurde.

Als an der Pauluskirche die Glöden zu läuten begannen, wollte die Polizei unsere Genossen daran hindern, den Klang der Glöden durch ihre revolutionären Lieder zu überläben. Die Genossen sangen trotzdem weiter. Im Gegensatz zu den SPD.-Demonstranten, die der Aufruhrordnung prompt nachkamen und ihr „Der Mai ist gekommen...“, „Alle Vögel sind schon da...“, „Alles neu macht der Mai...“ vorsummen ließen.

„Guckt haben sie blau gepackt!“ riefen die Arbeiter den SPDisten zu, denen die rote Farbe der Malabzettelchen zu revolutionär erschien und die deshalb ihre Abzeichen im Börglebelpolizeiblatt mit einem kleinen roten Punkt in der Mitte herausgaben.

Oftmals versuchte die Polizei unsere Genossen zu provozieren, besonders in der Waterloostraße, indem sie Demonstranten stießen, zuschwenkten und so weiter. Aber die eiserne proletarische Disziplin der revolutionären Arbeiterschaft, die Geschlossenheit des Aufmarsches verhinderte die Zwischenfälle.

Auf der Sadovastraße versuchte ein Polizeileutnant die Strafe für das Publikum und die Straßenbahn freizumachen und zu diesem Zweck den Demonstrationzug zu durchbrechen. Er brüllte den Arbeitern zu: „Die Straße gehört doch nicht euch.“ Ein lautes Lachen der Proleten war die Antwort auf dieses Polizeiajagdstück. Die Arbeiter marschierten geschlossen weiter, ohne die Straße freizugeben.

Im Zuge der KPD. marschierte ein 71-jähriger Arbeiter, er erzählte von den verbotenen Maidentonstrationen während des Sozialstreiches. Er war damals Werkstättenvertreter gewesen, so etwas wie heute Betriebsrat und hatte an seine Führer geglaubt und zu ihnen aufgeschaut. Er sagt: „Zuerst haben wir ihnen rausgeschossen in die weichen Polstersessel, dann haben sie die Kriegsrede bewilligt, weil sie von denen nicht runter wollten und jetzt lassen sie als Polizei- und Innensenminister dafür, daß uns der Proletar immer höher gehängt wird, und daß wir verprügelt werden, als wir vor Hunger schreien. Solange ich lebe, demonstriere ich nur noch mit der KPD. Auch SPD.-Jugendgenossen, die Bekanntmachung mit dem Hammelknüppel der blauen Polizei gemacht hatten und ihre wunden Rücken rieben, sagten: „Aus hat man das letzte Mal verprügelt. Wenn schon Pfiffig, dann wollen wir wissen was.“ Der Zug der revolutionären Arbeiterschaft war begleitet in allen Arbeitervierteln von der Sympathie und Anteilnahme der Breslauer werktätigen Bevölkerung. In den Arbeiterhäusern waren alle Fenster von Zuschauern besetzt. In sämtlichen und noch darüber Neuen standen sie, Arbeiter und Arbeitersfrauen auf dem Bürgersteig und an der Straße, sie zeigten damit, daß sie auch ohne im Zuge zu demonstrieren, gewillt sind, mit dem revolutionären Proletariat zu kämpfen. Im Bourgesviertel war der Zug aber auch begleitet von den angstvollen Mäden der Kapitalisten und ihrer Dahtzieher, den Nazis, die beim Anblick der fröhlichen Proletarien schlossen sich für ihren Geldsack und ihr Leben fürchten und hingen.

Alfred Franke wird gesucht

Wir erfüllen einen gewissen Alfred Franke, der sich zurzeit in Breslau aufzuhalten soll, und seinerzeit dem Genossen Max Weiz, Neustadt, zu den in der „Arbeiter-Zeitung“ Mitte 1928 erschienenen Artikel über die Hemmoode bei Neustadt OE. die Unterlagen geliefert hat, bei uns in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50, vorzusprechen.

Die Redaktion.

Achtung, Buchkontrolle!

Jedes Mitglied des Einheitsverbandes der Sozialen, Kauf- und Binnenhandelskäfer hält sein Mitgliedsbuch in Niederrang. In der Zeit vom 30. April bis 5. Mai findet die Buchkontrolle statt, die ein Teil unseres Mobilisierungsplanes ist.

Genossen, achtet darauf: In Breslau findet die Kontrolle am Dienstag, den 3. Mai, in der Zeit von 15 bis 20 Uhr bei Prämer, Pöpelwitzstraße, statt. Jedes Mitglied des EBD.-SAP. hat zu erscheinen.

Die Kontrollkommission.

An unsere Leser!

Infolge Maschinendefekts mußte ein Teil unserer Artikel für morgen zurückgestellt werden.

Die Redaktion.

Schließt euch der Roten Hilfe an!

Die Rote Hilfe wendet sich an alle, die unzufrieden sind mit dem jetzigen unerträglichen Zustand, die gewillt sind, den faschistischen Terror abzuwehren, an alle, die um die Befreiung der proletarischen politischen Gefangenen kämpfen wollen, an alle, die noch fernstehen, sich jetzt unserem Kampf anzuschließen.

Die faschistische Welle droht vor. Auch Arbeiter und Arbeitslose, vom Lohn- und Unterhaltungsraub betroffene haben sich im Glauben an die Versprechungen der Hitler-Faschisten, die ihr Drittes Reich gemeinsam mit Großindustriellen, Prinzen und Generälen gegen die Werktätigen erreichten wollen, eingeschworen. Die Führer der SPD. haben trotz ihrer Machstellung nichts unternommen, den Faschismus abzuwehren, sondern im Gegenteil durch ihre Politik dazu beigetragen, dem Hitler-Faschismus seinen Vorstoß zu ermöglichen.

45 000 Kämpfer, die sich gegen den Mordfaschismus wenden, wurden von der Justiz auf die Anklagebank gebracht. 8000 wurden zu schweren Strafen verurteilt. Parteilose! Sozialdemokraten! Kommunisten!

Hunderttausende, die den Faschismus bekämpfen, befanden nicht nur die Klüppel und Augen der Hitler-Mordbanden zu spüren, sondern wurden auch von der Polizei niedergeschlagen.

Arbeitslose, der Unterstützung beraubt, suchten Hunderttausende in ihrer Verzweiflung nach einem Stück Brot. Die Antwort darauf war Gefangen!

Wer nicht will, daß Unterdrückung und Ausbeutung noch mehr gesteigert wird, wer gegen die faschistische Diktatur ist, wer nicht will,

dass Hitler-Mordbanden ihr Unheil weitertreiben, der schließe sich unserer Bewegung, unserem Kampf an.

Jeder muß sich entscheiden. Keiner kann passiv zur Seite stehen. Jetzt mit der Roten Hilfe in roter Einheitsfront! Verdängt die Faschisten aus den Städten und Dörfern, Betrieben und Stempelstellen. Der Faschismus darf leben. Führt in der Arbeiterbewegung! Wer die Absichten Hitlers und seiner Geldgeber kennt, wendet sich von ihm ab. Darum schafft Aufklärung!

Her mit der Amnestie!

Jetzt heraus mit den antifaschistischen Kämpfern aus den Ketten! Duldet nicht, daß diejenigen, die gegen den Mordfaschismus gekämpft haben, weiterhin bestraft werden.

Die sozialdemokratischen Führer waren bisher gegen die Amnestie, und sie werden weiterhin dagegen sein. Es wird auf uns ankommen, auf alle, die gewillt sind, gegen den Faschismus ernsthaft zu kämpfen, jetzt die Amnestie zu erzwingen!

Wenn wir uns jetzt alle gemeinsam gegen den Faschismus zusammenfinden, gemeinsam mit der Roten Hilfe kämpfen, so werden wir nicht nur die eingekerkerten Antifaschisten befreien, sondern den Faschismus besiegen!

Schließt euch der Roten Hilfe an!

Helft den Opfern durch euren Kampf und eure Spenden!

Organisiert den außerparlamentarischen Kampf

Genosse Wollweber zeigt den revolutionären Ausweg aus Elend und Not

Breslau. Zu dem Thema „Tarifwidrigungen für drei Millionen Arbeiter“ sprach am Donnerstag bei Hoffmann, Pöpelwitzstraße, der Genosse Ernst Wollweber, Mitglied der Reichsleitung der ADGB. Am Beginn seiner padenden interessanten Ausführungen zeigte er die Gründe der Lohnkürzungen durch die Brüningsche Notverordnung.

Die Lohnabbau-Notverordnung im Oktober vergangenen Jahres sollte durch eine Produktionskostensteigerung eine Ertragsteigerung hervorrufen, die die Außenhandelswettbewerbe verbessert. Aber im Jahre 1932 schon hatte sich der Warenausfuhrüberschuss in Auswirkung dieser Maßnahme nicht etwa gehoben, sondern von 396 Millionen Mark auf 102 Millionen Mark, also um mehr als die Hälfte gesunken. Jetzt propagiert Stegerwald eine neue Lohnabbau-Notverordnung mit der Begründung, daß diesmal der Innenmarkt geholt werden soll. Genosse W. bewies, daß Notverordnungen nicht Mittel zur Abschwächung, sondern zur Verschärfung der Wirtschaftskrise darstellen. Wenn aber die Lohnrausoffensive nicht mehr weitergeführt werden kann, dann treibt die Entwicklung der Wirtschaftskrise zu einer anderen Verelendungsmöglichkeit gegen die breiten Massen zur Inflation. Die früheren Möglichkeiten der Kapitalisten, Arten zu überwinden durch Zerstörung kleintypatistischer Kreise zugunsten des Großkapitals und Einbeziehung nichtkapitalistischer Absatzgebiete, sind heute nicht mehr vorhanden. Einerseits, weil der Mittelstand schon proletarisiert ist, andererseits, weil bis auf Teile von Indien und China und die Sowjetunion solche Absatzgebiete nicht mehr vorhanden sind. Heute verhindert die Krise bereits große Konzerne und Parten. ADGB.- und SPD.-Führer behaupten, die Subventionierung und Sanierung der Großbanken durch den Staat sei der Beginn des Staatskapitalismus, des letzten Hindernisses in den Sozialismus. In Wirklichkeit ist es eine Sicherung der Kapitalisten an den Steuergründen der mehrfach ausgebenteten Masse, am Vermögen des Volkes. Die SPD. und ADGB.-Führer stellen die Lehrtarife als Errungenschaft, als Vorteil und Waffe der Arbeitersklasse hin. Tatsächlich ist das heutige Tarifsystem, das durch eine Notverordnung umgesetzt werden kann und verändert wird, mit seinem Zwangssystem und seinen Zwangsabschaffungen und Lohnkürzungen ein Ausplündерungssystem gegenüber der Arbeiterklasse. Mit Hilfe der „Tarifstreuen“ gelingt es den Kapitalisten und den ADGB.-Führern, den Arbeitern den Zeitpunkt eines eventuellen Kampfes vorzuschreiben und ein gemeinsames Streiken verwandter Berufsgruppen zu verhindern, so daß eine Isolierung der einzelnen Gruppen erfolgt und die Streiks keine Aussicht auf Erfolg haben. Propaganda für die Tariftreue ist daher ein Verbrechen an der Arbeiterklasse. Die Arbeiter müssen kämpfen, wenn der Zeitpunkt für sie günstig ist, ohne sich um den Ablauf der Tarife zu kümmern, da ja auch die Kapitalisten die Tarife brechen kann und wo sie wollen.

Während der Krienslongress des ADGB. den Kapitalisten weitere Rezepte zur Ausbeutung der Arbeiter, das Kürberversprechen und in der Endtollequin die Inflation anräte, zeigen die kommunistischen Arbeitsbeschaffungsförderungen konkrete, durchführbare Möglichkeiten, um Millionen Erwerbslosen Arbeit zu geben. Die ungeheuren Summen für Polizei und Reichswohr, für die Arbeitsgemeinschaften etc., die Einführung von Besitz- und Millionärsteuern für das Großkapital bieten große Finanzierungsmöglichkeiten.

Jetzt keine Lohn- und Wirtschaftskämpfe führen, heißt das Proletariat der Verelendung, der ungehinderten Ausbeutung der Kapitalisten auslösen, da die Opfer des Stillhalts, die die ADGB.-Führer fordern, größer sind als die Opfer des Kampfes.

Die SPD. redet vom Verbot der Gewerkschaften bei einer Hitler-Regierung. Hitler selbst erklärt, er denkt nicht daran. Und warum? Die Gewerkschaften mit ihrer Massenbasis und ihrer verräterischen Politik des „kleinen Nebels“ sind noch immer die sozialen Hauptstützen der faschistischen Diktatur zur Sicherung der Arbeiterklasse.

Wenn die Gewerkschaften die Kämpfe der Arbeiter nicht mehr führen, sondern vertreten, dann muß es eine andere Kraft geben, die der Lohnrausoffensive der Kapitalisten entgegentritt und die die Arbeiterklasse in den Kampf um jeden Pfennig Lohn und jeden Vorteil führt, vom wirtschaftlichen Teilstreik bis zum politischen Klassenstreit, zum Generalstreik. Auf den Generalstreit warten, von ihm als einem Altheilmittel nur reden, wie die SPD.-Führer tun, ohne ihn aus den tiefsten Ansätzen heraus zu organisieren, ist eine demagogische

Phrase. Es gilt, die Spaltungspolitik der Bourgeoisie und der ADGB.-Führer zu durchkreuzen durch Mobilisierung der Arbeiter in den Betrieben, durch Schaffung von vorbereitenden Kampfmaßnahmen, durch Organisierung von Vorbütteln ohne Rückicht auf Tariftermine.

Nachdem Genosse Wollweber einige Beispiele erfolgreicher Kämpfe zur Verteidigung der von den Kapitalisten bedrohten Sowjetunion aus letzter Zeit aufgezeigt hatte, schloß er mit einem wichtigen Appell. Der Kampf um jeden Pfennig Lohn, gegen den Kapitalisten im eigenen Lande, ist der beste Angriff gegen die Kriegstreiber und die beste Verteidigung der Sowjetunion. Das deutsche Proletariat wird mit allen Mitteln das Vaterland aller Werktätigen verteidigen und den Kampf fortsetzen für ein freies sozialistisches Deutschland.

Rote Rundfunk-Rundnolizen

Montag. Die Rundfunkbeschaffung geht nunmehr weiter. Schon seit um 6.15 gibt es ein zwei Stunden dauerndes Reichswehr-Konzert! Um 17.30 berichtet Dr. Boehlich in 10 Minuten nicht weniger als 9 „abgildete“ Bücher. Wir mögen Herrn Boehlich und seine Bücher nicht! — Sehr kritisch hören, was Dr. Mai um 19.00 über die „Aktivierung des Schriftstellers“ zu sagen hat. — Die lyrische Hörprobe von Baret um 21.10 hören wir mit der nördlichen Vorstadt. — Dienstag um 17.30 der Antisovietische Mörder in der Bücherschau mit entsprechenden Büchern. Abholen! Herr Mörder hatte die Sowjet, sich im letzten „Zeitung“ gegen unsere Kennzeichnung seines als Arbeiterschlösser verlebenden Tuns zu wenden. Da selbst der Rundfunkleitung diese freie Benutzung des Senders zu Privatzwecken zu bunt war, wurde der Sender mittler in der Nette Mörder einschließlich abgeschaltet. Wir ersuchen die Sendeleitung, Herrn Mörder auf Grund dieser neuerlichen unerhörten Provokation schnellstens saltzustellen. Die Arbeiterschlösser verzichten auf die „selbstwollen“ Salzabnahme des Herrn Mörder! — Wir hören um 17.30 den Vortrag „Altfranz und Altershilfe“. Frau Schaefer ist SPD. Abholen um 18.15, wo der Reichswehrmajor Marsch jetzt schon zum dritten Male für die deutsche Aufzüchtung Propaganda macht. — Mittwoch. Nur mit größter Vorsicht das hören, was der Erzähler Sanktana um 17.15 als „Beidichtung“ aufgibt. — Den Zeitgeist um 20.30 hält Dargé, der rosa angehauchte Ullstein-Demokrat. Vorsicht, Hindenburg-Geist! —

„Freie Esperanto-Vereinigung Breslau.“ Dienstag, den 8. Mai, um 20 Uhr, im Paradiesheim, Paradiesstraße 17; Übungssabend. — Donnerstag (Himmelfahrt), den 8. Mai, Auszug nach Parität. Treffpunkt um 9 Uhr an der Endstation der Linie 9 und 18 in Rimpel. — Sonntag, den 8. Mai, 9.15 Uhr: Besichtigung der Hauptenerwache, Weidenstraße 14. Gäste willkommen!

Abendlehrgänge in Rechtschreiben, Rechnen und Noumlehre veranstaltet die Volkshochschule in den nächsten Wochen. Anmeldungen dazu nur noch in den nächsten Tagen werktäglich 11 bis 15 und 17 bis 20 Uhr im Volkshochschulamt, Münzstraße 16. Erwerbslosen und sonstigen Unbedarften werden die Gebühren auf mündlichen Antrag ermäßigt oder erlassen.

AS.-Jugendaktiv Schlesien

Ab 1. Mai findet jeden Dienstag und Freitag, nachmittags 3 Uhr, im Büro Friedrich-Wilhelmstraße 18, Seitenhaus vor, eine Jugendberatung statt. Wir erwarten, daß jeder Jungarbeiter und Arbeiterin Kenntnis nehmen und regen Gebrauch davon machen wird.

Tropin-Doppeltur ist ein hervorragendes, bewährtes Mittel bei rheumatischen Krankheiten, gichtlichen Leiden, Nerven- und Kopfschmerzen. Auf Grund der zweckmäßigen Zusammenfassung und der vorzülichen Erfolge, welche von vielen Ärzten und zahlreichen Patienten mit Tropin-Doppeltur erzielt wurden, hat dieses Präparat in kurzer Zeit allgemeine Anerkennung gefunden.

Radium-Tropin mit Radium-Emanation 126 Uraneinheiten hat bei Arterienverkrampfung laut Gutachten hervorragender Fachärzte bestens bewährt. Bei keinem anderen Leiden ist das rechtzeitige Vorbeugen so wichtig wie bei Arterienverkrampfung.

Tropin-Präparate werden von der Firma Marno in Magdeburg, Breiter Weg 160/162, Haus „Weißer Schwan“, betrieben. — Wir verweisen auf das heutige Inserat der genannten Firma.

Beratungsstelle für den sozialen Zen. Strobing und Radebeul: Karl Bindner, Breslau. — Für die übrigen Städte: Alfred Hendrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Galland, Breslau. — Verlag und Druck: Sozialistische Verlagsanstalt m. b. H. Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Anzeigen

getrag, gut erhalten.

von 8.— Mk. an

Kleider

von 1.50 Mk. an

Leihhaus

Trebnitzer Straße 21

Achtung Genossen!

Kauft bei unseren Insassen!

Verboten

und aufgelöst sollen im Einverständnis mit Höltermann
alle antifaschistischen Organisationen werden
Heraus zum Protest
am Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, im Bergkeller (Saal u. Garten)

Achtung Genossen!

Kauft bei unseren Insassen!



Diewerkfältige Frau

An jenem 1. Mai...

(Arbeiterinnen antwortend)

Staatspensionärin

„Ich war damals „Staatspensionärin“. Das gleiche Schicksal teilten mit mir Millionen Arbeiterfrauen. Es war ein großer Tag, wie wenn man heute humpeln geht. Nur daß dieser „Beruf“ nur Frauen ausübten. Wir ernüchtern den „Schaf“ darum, daß wirre Männer im Kriegs- u. Kriegsfeind, im Felde handeln, ihre Knochen preisboten.“

Wir erhielten Unterstützung. Denn von etwas müßten wir doch leben. Also jede 14 Tage gäb man hin „stempeln“, d. h. eine paar Mark abholen. Es war herzlich wenig, was man bekommen. Und dann „einf“ man austommen. Nun, es war nicht über dann „auszutrommeln“, da die Rationen, die man zuvertrauen bekam, so gering waren, daß man sich noch „sparen“ konnte. Im Überfluß war nur der Hunger da. Was man mit seiner Zeit unternehmen sollte, darüber brauchte man sich nicht viel Kopfrechnen machen. Denn um alles mußte man sich anstellen.

Kohlrüben

„Grau und öde zogen die Tage dahin. Ein Tag gleich dem anderen. Kriegsfeld, Frontlinie, Kohlrüben und dergleichen Dinge, von denen sie einem der Wagen undreht und die man doch gierig verdiengt. Abwechslung brachten nur die Briefe aus dem Felde, die sehr spärlich kamen. Und blied einmal ein Brief angekündigt, da wurde man sehr wachsam vor Angst und Sorge, wer weiß, ob er nicht von irgendwo zerstört ist, zum Stoppel geschlagen, oder gar in einem Massengrab liegt. Und kam der Brief, so klängt er trostlos. Will es nie enden, wird dieser „Jahnd ewig dauern“ Hoffnungslosigkeit, wohin man vindet Schutz im „Sozialdemokratischen Prose“, ich las täglich den „Vorwärts“ und hoffte hier verzweigts nach einem Ausweg. Durchhalten! Durchhalten! heißt es immer wieder. Die Siegesdrohungen waren eine Ergänzung zu den Kohlrüben.“

Verzweiflung

Was ist die Sozialdemokratie, die doch vor dem Kriege nicht vom Frieden zu sprechen pflegte? Mein Mann war viele Jahre vor dem Kriege schon in der Sozialdemokratie organisiert. Niemand magte ihn lebend, wie diese Partei mitten in dem Kriegsschmelze stand. Ich schrieb meinem Mann in diesem Sinne, fragte nur ob es niemanden gäbe, der sich heute für den Frieden einsetzt, so dann niemand von denen übrig geblieben ist, denen es einst in den Kriegen erlaubt war.

Ein Hoffnungsschimmer

Auch er war verzweifelt, auch er mußte keine Antwort. Es war am 1. Mai 1916. Ich mußte gar nicht, daß es der 1. Mai ist, vielleicht ging ich am Potsdamer Platz vorüber. Möglicherlich ich ich Mütterin durch die Straßen eilen. Hauseinweise. Schuppos, damals wurden sie Polizei genannt, drängten die Menge, von der Königsgräger Straße her kam in wildem Trab eine Abteilung Berittenen

Einer sprach. Ein Mann. Er sprach vom Frieden, vom Kampf gegen die Kriegsverbrecher. Davor, daß man sich mit allen Mitteln gegen dieses Völkermorden wehren müsse. Mir kam es vor, als lärmte ich jedes Wort klug so, als hätte er meine achernten Wünsche anzugeprochen. Karl Liebknecht. Es ist Karl Liebknecht! flüsterte einer dem anderen zu. Viele Frauen waren mit dabei. Ich drängte mich vor, wollte mehr hören, aber schon hatte die Polizei Karl Liebknecht verhaftet, ihn und viele andere.

Dies war mein stärkstes Erlebnis, jener 1. Mai, den ich nie vergessen werde. Ich begann wieder zu hoffen. Ich wußte von nun ab, daß es Menschen gibt, die bereit sind, gegen dieses Morden, gegen diesen Krieg zu kämpfen. Mein Mann ist aus dem Felde nie zurückgekehrt. Ich aber habe durch jenen 1. Mai den Weg in Spartacus und von da zur Kommunistischen Partei gefunden.

Ein alter Sozialdemokrat

„Du, Mutter, die rote Fahne heraus —
Heute ist 1. Mai!
Komm, Mutter, häng' sie zum Fenster hinaus —
Heute ist 1. Mai!“
„Ach, Alter, die hängt nun schon zwanzig Jahr
Immer am 1. Mai,
Es bleibt ja doch alles so, wie es war —
Niemals werden wir frei . . .“
Ich kämpfe als alter Sozialdemokrat
Bleib meiner Sache treu —
Ich will den sozialistischen Staat.
Dann Mutter, dann sind wir frei!“
„Ach, Alter, das sagst du schon zwanzig Jahr
Das sagt auch der Kommunist,
Doch wird's täglich schlimmer als es schon war —
Bald herrscht im Land der Faschist . . .“
„Nein Mutter nein! Die Fahne her!
Noch steht die Arbeitersklasse —
Wir sind ein gewaltiges rotes Heer
Sind einig in unserem Hass!
Ein jeder Prolet, der's ehrlich meint
Marschiert heut in einer Reih'
Wir haben alle nur einen Feind,
Heute am 1. Mai!
Sozialdemokrat oder Kommunist —
Wer ehrlich kämpft, sei willkommen!
Mutter! Wir rüh'n nicht, als bis der Faschist
Vor uns hat Reißaus genommen!
Mutter, du fragst mich, wer sie führt
Die Einheitsfront von unten?
Mutter — vom diese Ehre gebührt.
Die haben wir schnell gefunden:
Wer nicht toleriert, aber mutig steht.
Im Kampf gegen alle Faschisten,
Mit dem marschiert ich als braver Prolet.
Und das Mutter sind Kommunisten!“



Arbeiterfrauen verteilen die „Kämpferin“ und andere kommunistische Literatur vor einem Betrieb

So zieht der 1. Mai in diesem Jahre herauf, vor neuem kräftigen Hauch umwittert, wieder, wie im Anfang von der Bourgeoisie mit Haß und Furcht, von den Arbeitermassen mit entschlossener Kampffreude begrüßt. Von Anfang an eine proletarische Demonstration für den Achtstundentag und für den Weltfrieden, gestaltet sie sich allmählich zu einer Demonstration für die proletarische Revolution. Nicht einem Niedergang, einem ungeahnten Aufschwung geht die Maifeier entgegen, denn sie wird getragen und emporgehoben von demselben Sturmwind, der bereits über die Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft streift und der uns in die heftigsten Kämpfe, aber auch zu den endgültigen Siegen führen wird.

(Rosa Luxemburg, Mai 1907.)

ECKE für proletarische Kinder!

Hoch unsere Arbeiterkinder-Woche!

So wird gegen die Sowjetunion gehetzt

„Diese Kinder sind keine Prügelzöglinge. Vor allen Kindern soll die Sowjetunion nicht leiden, weil die Kinder nicht geprügelt werden dürfen. Sie darf nicht darum sorgen, daß Lehrer unrichtig, falsch und unehrlich Pädagogik lehren. Erzählt es vor den Freunden der Sowjetunion, die das nicht mögen und immer mehr verschrecken. Wer weißt daß die Kinder dort Frieden und Ruhe statt werden. Denn die Eltern haben dort Arbeit. Es gibt dort keine Arbeitslose, wie wir in Berlin. Dies ist der einzige Grund, daß dort kein arbeitsloser ist. Denn wir haben keinen Arbeitsmarkt für die Kinder dort.“

Seid bereit!

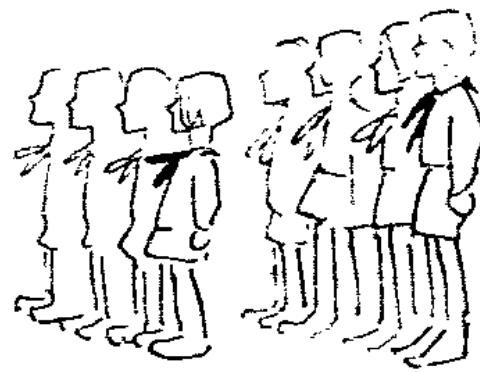
Roter Schulvorposten, Hennigsdorf.

Kommt alle!

Am Freitag, den 5. Mai, 1931, Uhr in Boekers Festsaal, Weberstraße.

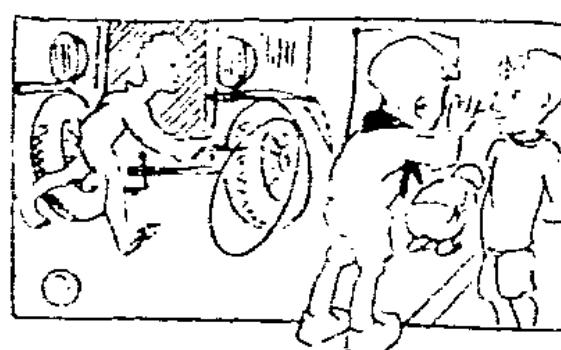
Alle zusammen! Brüder, Müttern und Vatern mit!

Kundgebung der drei Generationen



Die gefährliche Straße ist unser Spielplatz

Diese Woche sind wieder Kinder von Lastwagenfahrern verhungert. Wo sollen wir spielen? Vom Hof geht es der Wirt, die Schuhmutter, welche nachts geschlossen. Spielplätze gibt es nicht — so heißt es in der gefährlichen Straße.



Wir wollen Sport- und Spielplätze!

Ganz Berlin muß „Die Trommellesen“

Die neue „Ma-Trommel“ ist eine feine Nummer. Die erste und die letzte Seite sind bunt. Und drinnen steht viel aus der Arbeit der Berliner Pioniere; so z. B. wie ein Roter Falke zu uns kommt und eine lange Erzählung vom Fest der Sportmaxen vom Prenzlauer Berg.

Die Pionierabteilungen sollten es diesen lieber nachtun:

Die RL-Pioniere und die IAH-Pioniere von Schöneberg verkauften am April 500 „Trommeln“ und wollen jetzt 1000 Stück verkaufen.

Die Sportpioniere von Charlottenburg verkauften allmonatlich 300 Stück, Bohnsdorf 350 Stück Köpenick 300 Stück „Trommeln“.

Also macht's nach! Allen Arbeiterkindern Berlins müßt ihr „Die Trommel“ verkauften!

Demonstriert am 1. Mai!



Heute ist 1. Mai — natürlich sind wir Arbeiterkinder alle dabei!

Wir gehen alle mit!

Wir fordern:

Jeden Tag in der Schule ein Glas Milch und zwei Brötchen, weil wir hungrig sind. Bücher und Hefte umsonst, weil unsere Eltern sie uns nicht kaufen können.

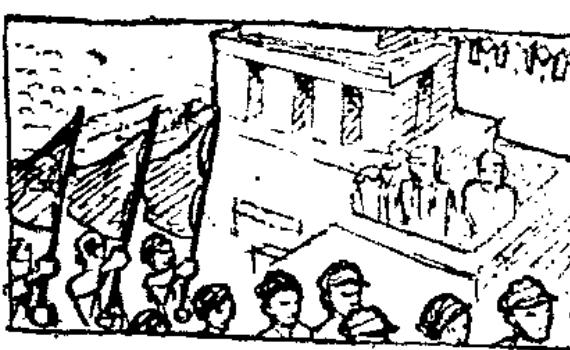
Öffnung aller geschlossenen Schulen, denn wir wollen nicht, daß 50 bis 70 Kinder in einem Klassenraum sitzen, weil dies sehr ungesund ist. Solche Lehrer, die für die Arbeiterkinder sind — wir wollen keine Prügellehrer.

Entlassung aller Lehrer, die Lügen über die Sowjetunion erzählen und zum Krieg hetzen. Die Öffnung der 39 in Preußen geschlossenen Erholungsheime, und die kostenlose Verschickung der Arbeiterkinder in diese Heime.

Gute ärztliche Untersuchung, damit wir gesund bleiben.

Große Spielplätze mit Planschbecken, weil wir nicht immer auf der gefährlichen Straße spielen wollen.

Hände weg von der Sowjetunion!



Und diese letzte Forderung, das ist die wichtigste. Wir wollen die Sowjetunion verteidigen und versprechen den Arbeiter- und Bauernkindern der Sowjetunion, die gesund und glücklich leben, nie einen Uehrfall auf unser aller Vaterland zu dulden!

Kämpfe mit uns gegen Hunger, Krieg und Faschismus

Gemeinsame Not gebietet gemeinsamen Kampf

**hungerlöhne für Heimnäher bei der Firma Hamburger AG., Landeshut, weiter gekürzt
Die Arbeiter der Abteilung Nähreit entlassen — Tergilarbeiter, nehmst sofort dagegen Stellung!**

Landeshut. Bei der Firma Hamburger AG. wird nachhaltig die Rationalisierungsschritte verschärft. Man nimmt die Abteilung Nähreit aus Strompreisliste und löst zugleich die Löhne der Heimnäher in ganz unverhältnisweiser Weise. Nachstehend eine Tabelle, die die Entwicklung der Löhne von 1930 bis 1932 aufzeigt:

	1930	1931	1932	
100 Wüschnicher Br.	2,28	2,10	1,79	Ab 1,5 - 1,25
100 Handtücher	1,60	1,50	1,28	Ab 1,5 - 0,70 - 0,50
100 Frrottetücher	1,10	0,90	0,77	Ab 1,5 - 0,42 - 0,51
100 Frrottetücher, 3-teilig	2,25	2,10	1,79	Ab 1,5 - 1,25

In einem Zeitraum von einundhalb Jahren wurde also der Lohn der Heimnäher um nahezu 50 Prozent und teilweise noch mehr gesenkt. Der Unternehmer führt diesen beiderseitigen Angriff auf die Löhne der Heimarbeiter durch, da er glaubt, bei dieser Arbeit keine Widerstand zu stoßen. Bisher ist ihm auch der Lohnraub ohne eine wesentliche Gegenwehr seitens der Heim- und Betriebsarbeiter gelungen.

Auf Grund dieser Tatsache ging jetzt der Unternehmer dazu über, die in der Abteilung Nähreit Beschäftigten aus Strafenpflaster zu werfen. Mit den Heimarbeitern glaubt er seinen Profit, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, erhöhen zu können. Diese Maßnahme der Firma Hamburger AG. bestätigt unsere Feststellung, daß der Unternehmer versucht, mit verschiedenartigen betrieblichen

Methode den neuen Lohnraub vorzubereiten, und die Lebensqualität der Arbeiterschaft zu verschlechtern. Die Tergilarbeiter aus Abteilung Nähreit müssen auf Grundsicht ihrer Löhne verzichten, das ist jetzt notwendig, da der Tod des Kampfbündnisses zwischen den Ausführungen des Gen. A. ist, welche unter dem Motto standen: „Für Freiheit und Brot, für den Sozialismus, für den Schutz der Revolution.“

Organisiert gemeinsame Belegschaftsversammlungen und nehmt in diesen gegen den neuen Lohnabbau Stellung! Wählt für jeden Betrieb vorbereitende Kampfausschüsse, die in eurem Ausfrage den Kampf gegen jede Art Lohnraub organisieren!

Den sozialdemokratischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Arbeiterninnen sagen wir im Sinne des Aufrufs der KPD. und RSC zum einheitlichen Kampf gegen jeden Lohnraub: „Sie mögt in euren eigenen Kreisen die Pläne durchrennen und die Organisierung des Kampfes gegen neuen Lohn- und Unterhaltungsabbau in die eigenen Hände nehmen. Alle stolzenbewußten Betriebsräte und Funktionäre, alle ehrlichen Mitglieder der Ortsverwaltungen und Rathäuser des ADGB, fordern wir auf, mit uns zusammen den gemeinsamen Kampf der Belegschaften gegen den Lohnraub zu organisieren.“ Der neue Lohnraub und die Entlassungen in der Landeshuter Textilindustrie müssen auf die entschiedene Gegenwehr aller Arbeitern und Arbeiterninnen stoßen. Hier ist ein konkreter Anlauf, um sofort im Sinne des Aufrufs der KPD. und der RSC. an die Organisierung des gemeinsamen Kampfes der Belegschaften zu geben. Reicht alles Trennende wieder! Kämpft mit der Revolutionären Gewerkschaftsopposition! Nur so wird jeder weitere Lohnraub verhindert werden können!

Arbeiterfrau schreibt aus Glogau:

„Ich werde die christlichen Arbeiterfrauen austütteln“

**Der evangelische Wohlfahrtsdienst ist nichts für Arbeiter — Der Pastor beschimpft Sowjetrußland
Kinder in Glogau hungern — Jetzt erst recht: hinein in die KPD!**

Glogau. Der Vorsteher des Glogauer Jugendamtes übergab die Pflegelohn meines beiden Kinder dem evangelischen Wohlfahrtsdienst. Die Pflegelohn wollte nun Herr Pastor Theile übernehmen. Am 13. April hat ich diesen Pastor, er möchte doch mal in diesem Falle durchgreifen, da ich mit 7 Mark wöchentlich nicht leben kann. Er bot mir zunächst warmes Essen an. Am nächsten Tage erzählte ich Herrn Pastor Theile, daß das ganz gut gemeint sei, mir damit aber nicht viel geholfen ist, da ich erst am 15. April nachmittags Geld bekomme und kein Stückchen Brot, keine Margarine, keine Milch, keine Kohle mehr habe. (Ich habe kein Gas und kein elektrisch Licht und muß zu jeder Mahlzeit Feuer machen.) Ich nahm nun an, Herr Pastor Theile würde mir zwei Mark geben, weil er ja die Kosten des evangelischen Wohlfahrtsdienstes hat. Aber ich hatte mich getäuscht. Er sagte: „Meine Frau wird Ihnen mal heute abend (Donnerstag) zweck mitgeben, wie sie brauchen, und morgen Mittag holten Sie sich wieder warmes Essen; ich selbst werde mit Herrn Superintendenten Oberlein darüber noch sprechen.“ Aber wie wenig Ahnung diese Herren vom Erwerbslosenelend haben, das kommt ich dahinter feststellen. Man nutzte mir zu, daß drei Personen von einem wachen Vater Griessius, mit Maggi gefüllt, von Donnerstag abend bis Freitag mittag leben sollten. Daß ich dabei mit den zwei Kindern hungern mügte, ist doch klar. Als ich nun am Freitagmittag das Essen holte, sagte er mich ins Amtszimmer und erklärte mir folgendes:

„Wir möchten Ihnen und den Kindern gern helfen, aber wir haben erfahren, daß Sie in der KPD. sind, und das können wir als Vertreter der Kirche nicht verantworten.“

erner sagte er mir, er könnte mir Briefe von seinem Freunde schicken, der aus Russland geschrieben hat, daß dort hunderttausend Millionen von Menschen kreppieren. Leider war in diese Tatsachen nie zamaig bekannt; auch hätte ihm die Polizei erzählt, doch die Streitgeleute bei uns nur daher kämen, weil ich den ganzen Sonntag Wohlfahrtspagandai für die Kommunisten gemacht hätte. — Verder trübt: daß nicht zu, denn ich mache schon ein Vierteljahr keine Arbeit mehr. Ich werde das Doppelte nachholen und werde diesen Pastoren zeigen, welche Weise ich für den richtigen halte. Mein erster Schritt war: heraus aus der Kirche mit beiden Kindern.

Ich werde die noch christlichen Arbeiterfrauen austütteln, hoffen, daß sie dasselbe tun. Dann würde ich dem Herrn Pastor, er soll seine Gemeinschaft der Polizei anbieten. Er hat ja auch zwei Kinder, und so müsste ich ihm, daß er auch mal ein halbes Jahr lang mit wöchentlich 7 Mark wirtschaften muß. Wichtig ist dann, wie einem Gewerkschaftslohn zu Mute ist. Dann möchte ich ihm raten, daß er sich mal in die Arbeiterverbündungen begibt und mal feistelt; viele Arbeiterkinder in Glogau am Verbürgern sind. Ich mindeste, die Arbeiterklasse hätte das schon ertragen, was unsere ehemaligen Brüder und Schwestern ertragen haben; dann hat bei dieser Geellschaft das Theater aus. Und nun erst recht: hinein in die KPD.!

Christliche Arbeiter — auch ihr müßt kämpfen!

Weigstein. Der seit vorigem Jahre hier tätige Kaplan Weigstein ausnahmsweise, soweit man hören konnte, einer von den wenigen, die versuchen, ihre Daten mit den Worten der christlichen Religion in Ordnung zu bringen. Dadurch hatte er sich gerade bei den ärmeren Katholiken am Ort große Sympathien erworben. Bittere Kämpfe allerdings schien weniger von seiner Tätigkeit erbaut zu sein, zumal der möglichste Wegzug des Kaplans durch seine tiefe Urtreue in den Dissonanzen zwischen Meister und Gehilfe haben. Ob ein „harmloser“ oder weniger harmloser Priester — auch für die christlichen Arbeiter kann nur der gemeinsame Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung mit der übrigen Arbeiterenschaft unter Führung der KPD. und der KPD. andere Verhältnisse schaffen.

Ein christlicher Hauswirt

Kauf (Mgl.). Der Hauswirt Rudolf Kloß mit seiner lieben Frau, welche zwei Zeuner Leid ergeht hat, sind fromme Christen und deiglichen mehr. Wie steht nun Ihre Nächstenliebe aus? Am Sonnabend vor der Wahl veranstaltete die Arbeiter-Schulmeisterschaft

300 marschierten in Freiburg

Freiburg. Die KPD-Demonstration der KPD. erfreute sich reicher Beteiligung der revolutionären Arbeiterchaft. 300 Kämpfer und Kämpferinnen marschierten hinter den Fahnen der Roten Einheitsfront. Auf den zahlreichen Transparenten waren revolutionäre Slogans, die zum Kampf aufrufen, zu lesen. Hunderte lachender Zuschauer, die zum Ausführen des Gen. A. lächelten, welche unter dem Motto standen: „Für Freiheit und Brot, für den Sozialismus, für den Schutz der Revolution.“

Die „Eiserne Front“ wünschte dahinter eine friedliche Demonstration. Die Fahne der Republik war das Symbol. Trotzdem man sich in betrüblicher Abneigung hinter das Gewerkschaftsstandesgesetz setzte, hatte, von dem kein Beispiel vorlag, was die Demonstration knapp so stark.

Ein herold der SPD.

Königszell. Wir Kommunisten leben den persönlichen Kampf ab, da die persönliche Verunglimpfung nicht im geringsten dazu befähigt, der Arbeiterklasse Arbeit und Brot zu verschaffen. Da die Sozialdemokratie nicht in der Lage ist, auch nur den allergeringsten Ausweg zu zeigen, um aus dem Elend herauszukommen, sondern nur davon lebt, die Arbeiter mit Illusionen zu füttern und Kommunisten mit Tress zu beprägen, so sind wir gezwungen, auf die dauernden Anprobierungen der „Tretipike Bergwacht“, verfaßt vom Zeilenrichter Göppert, uns etwas mit seiner Person zu beschaffen. Herr Göppert zieht als Herold der KPD. von Ort zu Ort und verbündet mit großem Drama: er war in der KPD., hat aber die KPD. bis oben an voll. G. vergißt aber immer zu sagen warum. Göppert mußte wegen einer kriminellen Sache mit dem Staatsanwalt Bekanntshaft machen. Er verlangte Rechtschutz von der Roten Hilfe, welche ihm selbsterklärend verfugt wurde. Darauf wandte er sich beschwurfähig an die Parteileitung. Auch dort wurde er sehr verständlich abgewiesen. Nach Verbußung seiner Gefängnisstrafe glaubte er, die Partei würde ihn wie einen Märtyrer mit Pausen und Trompeten empfangen. Weil dies nicht geschah, war es für Göppert Gründ genug, um der KPD. den Rücken zu lehnen. Mit offenen Armen wurde er bei der SPD. aufgenommen. Ganz bald erwies er neben Herrn Feige im Laden der Sozialdemokraten die erste Meile. Solche Leute wie Göppert gönnen wir gern der KPD. Wir sind in der Lage, zur Charakterisierung seiner Person ein abschließendes Urteil von einem prominenten SPD.-Funktionär zu veröffentlichen, wie er über Göppert und sein Eintreten für die KPD. denkt. Bis dahin spricht nur ruhig weiter Tress und Lüge!

Unterbezirksparteitag in Langenbielau

An alle Ortsgruppen des Unterbezirks Langenbielau!

Organisiert sofort in allen Ortsgruppen Mitgliederversammlungen. In diesen nehmt die Wahl der Delegierten zum Unterbezirksparteitag vor.

Der selbe findet am 15. Mai, vormittags 9 Uhr, in Langenbielau im Hotel Schöbis statt. Auf 10 abgerechnete Mitglieder entfällt ein Delegierter. Auf dem UB.-Parteitag werden die Delegierten zum Bezirksparteitag gewählt.

Bis 6. Mai müssen alle Abrechnungen an Geldern an die UB-Kasse eingeführt werden. Adresse: Willi Bannwald, Langenbielau, Am Hummelberg. KPD., Unterbezirk Langenbielau.

Silesia-Direktion gegen ihre Angestellten und Arbeiter

Das Sowjetbanner entfaltet — Silesia-Direktion plant Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für alle Angestellten — Heute gegen Sowjetrußland — Wir rufen zum gemeinsamen Kampf auf!

Sosau. Am Wahlsonntag morgens wurde die Einwohnerlichkeit von Sosau und Umgebung in Sosau über den Wagen mit der Kommunistenflagge verlegt. Da dem nächsten Tag der Stadtkonvent, direkt über der Straße, bat, um Benossen rote Fahnen mit Parteidrähten angebracht. Die Freunde der Kommunisten, Paul Baur und Berger, zebrachten sich den Kopf, wie es überhaupt möglich ist, an die Leitungen heranzutreten! Am Dienstag wurde auf dem Platzbalkon des Stadtbüros ein Sowjetbanner gehisst. Selbst der zur Errichtung der Fahne herbeigeholte Doberdecker, der nutzte die geleistete Arbeit bemerkern.

der Kommunisten und KPD. gegen den Abbau des Gehalts und Lohnes eine Sicherung der Lebensbedingungen bringen wird. Nehmt auch ein in die Kampffront gegen den Kapitalismus, für den Sozialismus!

Nazi-Rüpelrei!

Sandberg-Altwasser. Als am Freitag in Sandberg-Burg-Werthhainer die Straßenbahn hielt, stiegen zwei Nazis ein, setzten sich in den Wagen und rauschten. Der Schaffner machte sie aufmerksam, daß in den Wagen das Rauchen verboten ist. Der eine Nazi, Rumpler mit Namen, wurde frech, dagegen machte der andere seine Zigarette aus. Rumpler, Kleider von Baur, meinte zu seinem Kollegen: „Wie kann niemand das Rauchen verbieten, und du bist doch ein richtiger Schießer, du Wachkarabiner, ein richtiger Angsthase...“ So ging es fort in einem Tonfall, der jeder Beschreibung spontan. Nur der Disziplin der Fahrgäste war es zu danken, daß es nicht zu Reibereien kam. Die beiden zogen es dann doch vor, unter Singen den Wagen zu verlassen und in das Gaithaus zu verschwinden. Hitler kam auf seine Garde hölz' rein, denn an diesem Beispiel kann man sich einen Vors machen, wie es im „Dritten Reich“ aussiehen mag.

Sowjetfahne weht über Neusalz a. d. O.

Bormarsch der KPD. von 380 auf 508 Stimmen

Am Freitag, den 22. April, fand eine öffentliche Kundgebung der KPD. statt. Genosse Stangl, Berlin, entlarvte den Verrat der SPD., Braun-Södering-Mregierung, sowie das phrasenhafte Gedächtnis der Nazis. Nur in der Sowjetunion kennt man keine Arbeitslosigkeit. Genosse Vogel, Neusalz, gab bekannt, daß am 7. Mai der Kuglanddelegierte Genosse Rector Max Heisen im Hotel Semmelmeyer sprechen wird.

Am Sonnabend schrieb die bürgerliche Presse, daß Kommunisten in der Nacht Plakate gesetzt hätten. Am Montag schrieb das selbe Blatt: „Durstelmann hört ihr, Proleten! haben die Bürgermeiste bemalt, ferner hingen sie eine Sowjetfahne auf dem Schornstein der Firma Schmolow, Bahnhofstraße. Sie wurde von einem Feuerwehrmann runtergeholt.“ Verteilt Genossen, Genossen von Neusalz! Kämpfen wir darum, daß die Bevölkerung zu Hochburgen der revolutionären Arbeiterchaft werden. Dann werden Sowjetfahnen von seinem Feuerwehrmann nicht heruntergeholt. Schmeißt dir Eigenblätter aus euren Wohnung und lest die „Arbeiter-Zeitung“. Werdet Mitglied der KPD.

Donaprosto

Am 1. Mai vollendet das Proletariat der Sowjetunion die historische Aufgabe, welche die Partei vor fünf Jahren stellte: vier Millionen Pferdekräfte des gewaltigen, mit Stromschnellen erfüllten Donoprosto zu bewältigen und in Elektro Kraft umzuwandeln und zugleich den Fluß für die Schifffahrt zugänglich zu machen.

Das Proletariat der Sowjetunion erfüllte diese Aufgabe nicht nur sechs Monate vor der Frist, sondern ging noch bedeutend weiter, indem es neben der Elektrostation ein gewaltiges Chemie- und Metallkombinat erbaute.

Heute nach fünf Jahren stemmt sich bereits der größte Staudamm der Welt, von Ufer zu Ufer 700 Meter lang, 40 Meter hoch, den brandenden Wellen des ungestümen Flusses entgegen, zwinge das Wasser, durch seinen steinernen Hamm durchzuschießen und vier der größten Turbinen der Welt zu drehen. Vier Turbinen, mit Generatoren bereits vollständig fertig. Zwei von ihnen sind schon ausprobiert. Die beiden anderen werden bis zum 1. Mai gleichfalls laufen. Jede einzelne dieser Riesenturbinen gibt 62 000 Kilowatt. Fünf weitere im Bau befindliche Turbinen gehen ihrer Vollendung entgegen. Am rechten Ufer steht völlig fertig eine Mammut-Elektrostation, die den Strom an die Betriebe der sozialisierten Industrie weiterleitet. Die Schleusen sind fertiggestellt, so daß der Donoprot ist bereits hente aus seinem breiten Rücken Schiffe tragen kann über Stellen, wo noch vor Jahresfrist derselben ragten oder Strudel jedes Schiff ins nasse Grab zogen.

Die Belegschaft legt die leichte Hand an die Schamottefabrik und die riesige Reparaturwerkstatt, welche mit dem Strom der Elektrostation gespeist werden. Dem Ende ihres Baues gehen weitere mächtige Betriebe des Donoprotkombinats entgegen, die billigen Strom erhalten und der ganzen Welt die Überlegenheit der sozialistischen Planwirtschaft demonstrieren: ein modernes Atomium, ein Stahlwerk (Ferrochrom), das vorzüglichen Werkzeugstahl für die Sowjetbetriebe liefert wird, daneben eine riesige Hochöfenanlage.

Alle diese Meisterwerke sozialistischen Schaffens werden am 1. August fertig, dem Tag, an dem auch die feierliche Eröffnung des gesamten Donoprotkombinats vorgesehen ist.

Was allein die Vollendung des Staudamms und der Elektrostation bedeutet, kann ermessnen werden, wenn man bedenkt, daß die besten Ingenieure und Spezialisten der kapitalistischen Länder, besonders Amerikas, bei der Prüfung der Projekte erklärt haben, daß vor sieben bis acht Jahren bei günstigsten Umständen an einer Vollendung des Baues nicht zu denken sei. Das Proletariat der Sowjetunion zeigte, daß es die Kraft besitzt, die Termine der erfahrenen Sachverständigen weit zurückzulassen.

"Holt Tausende von qualifizierten Arbeitern aus den kapitalistischen Ländern, denn sonst werdet ihr den Bau niemals meistern", sagten dieselben Spezialisten. Aber das Proletariat der Sowjetunion erzielte den doppelten Sieg: Mit jedem Tage des Baues am Staudamm und Werk schulften sich gleichzeitig Tausende und aber Tausende unqualifizierte Arbeiter und bisheriger Bauern, die aus eigener Kraft, von russischen und ausländischen Spezialisten unterwiesen, den Bau vollendeten und einrichteten.

Jetzt werden tausende qualifizierter Arbeiter, die durch die Schule Donoprostos gingen, frei für noch größere und schwierigere Aufgaben. Es liegt bereits ein Beschuß des ZK der KP. vor, daß Genosse Winter, der heldenhafte Baumeister von Donoprot, mit einem großen Stab von Technikern und Arbeitern den Bau von drei riesigen Elektrostationen an der Mittelwolga ausführen wird, die zusammen noch bedeutend größer als Donoprot werden.

So bauten die Fünftausend nicht nur für ihre eigene Klasse das beste Elektrowerk der Welt, dessen Früchte lediglich die arbeitende Klasse allein genießt, sondern sie bauten auch an sich selbst, erhöhten ihre Fähigkeiten im eigenen Interesse und im Interesse der proletarischen Allgemeinheit.

Ein besonderes Alphabetsblatt erwähnt sich dabei die Parteiorganisation und der Komsonol, deren Kämpfer weder Schnee noch Regen, weder Kälte noch Hitze, weder Tag noch Nacht, weder opportunistische Miesmacher noch Schädlinge von ihrem Wege abhalten konnten.

Das ganze große Gebiet um die Elektrostation verändert sein Gesicht. An die Stelle des kleinen Ortes Kischlaß mit seiner kleinen Eisenbahnbrücke wuchs eine neue Riesenstadt aus dem Boden, mit vielverzweigten Eisenbahnlinien, Brücken, Straßen, die dem gewaltigen Staudamm Konkurrenz machen wollen. Der Donoprot ist besiegt — die Schlacht für den Sozialismus.

Auch die Dollarbourgeoisie hofft auf Krieg

Japan soll durch Krieg gegen die Sowjetunion „dem Kommunismus einen Schlag versetzen“

New York, 30. April. Die Kapitalisten aller Länder stellen sich auf den Interventionskrieg gegen die Sowjetunion ein. Sie hoffen auf die Scheinkonjunktur des Krieges, die einige Industriellen auf Kosten des Hungerslads der Massen seit Prospekt verspricht.

Das Newyorker Informationsbulletin der Industriellen schreibt:

„Obwohl vielleicht ein Konflikt zwischen der U.S.S.R. und Japan nicht sofort ausbrechen mag, müssen dennoch Geschäftsmänner, deren Interessen durch einen Krieg zwischen Japan und der Sowjetunion berührt werden können, mit dieser Möglichkeit rechnen.“ Das Bulletin erklärt, daß Japan „zur Verwirklichung seiner Pläne“ des südöstlichen Teils von Sibirien ebenso wie der Manchukuo bedürfe, und daß der gegenwärtige Moment „die Verwirklichung dieser Pläne begünstigt, da die Sowjetunion schwach und mit ihren inneren Angelegenheiten beschäftigt sei.“ Das Bulletin prophezeit, daß Japan die Sowjetunion aus der Nordmandschurie und Wladivostok verdrängen wird und schreibt weiter:

„England, Frankreich und andere Großmächte werden solche Handlungen Japans begrüßen. Sogar

die Vereinigten Staaten werden Japan seine anderen Handlungen verzeihen, wenn es dem Kommunismus einen solchen Schlag versetzen wird.“

Das Bulletin weist weiter darauf hin, daß Japan nach Erweiterung seiner Märkte strebt, um seine erschütterte Wirtschaft zu festigen. Wenn die wachsende Unruhe und das Elend des japanischen Volkes, wenn das Blatt weiter, Japan nicht zwingen werden, seine Politik zu ändern, so ist der Krieg zwischen Japan und der U.S.S.R. offenbar unausbleiblich. Das Bulletin schreibt weiter: „Vielleicht würde gerade diese Entwicklung die Herbeiführung einer Vereinbarung über die europäischen Schulden beschleunigen. Obgleich Japan ziemlich viel Aggressivität und Grausamkeit an den Tag legt, die wir kritisieren, denken wir doch, daß die endgültige Lösung der Frage des Fernen Ostens einen Unterschlag in der Geschäftslage der ganzen Welt bedeuten kann.“

Diese Hoffnung der Profittäger ist trügerisch. Der kommende Weltkrieg muß ebenso, wie 1914/18 eine Verschärfung der internationalen Lage mit sich bringen. Aus der Kriegsorientierung aller Kapitalisten zieht das internationale Proletariat die Lehren, seinen Kampf gegen die Kriegsverbrecher zu verzehnfachen.

Ein neuer Weltkrieg wadelt

Der Guggenheim-Trust befindet sich in Schwierigkeiten. Er produziert nicht nur rund ein Drittel der Weltgewinnung von Kupfer, Silber, Blei und Zink, sondern beherrscht auch die chilenische Salpetergewinnung.

Infolge der gewaltigen Absatzshumpfung, besonders in der Kupferindustrie und im Düngemittelgeschäft (Salpeter), ist dieser Trut heutzutage in seine Grundfesten erschüttert. Allein der Wert der Metallaktien des Guggenheim-Trusts ist während der Krise um über eine Milliarde Mark gesunken. Mindestens so groß sind die Verluste des Salpeterkonzerns.

Das Vertrauen des internationalen Finanzkapitals in den Guggenheim-Trust sinkt schnell, die Aktien gehen immer weiter zurück, und ein gewaltiger Crash, der die Weltwirtschaftskrise noch mehr verschärft wird, steht bevor.

Dänische Großagrarier fordern Inflation

Die großen Landwirte Dänemarks fordern die Inflation. In einer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten verlangte der Vertreter der Großagrarier: Inflation, Herabsetzung der Vermögenssteuer und Erklärung eines Schuldenseitjahrs für die dänischen Großagrarier.

Für die Werktätigen Dänemarks würde das eine neue furchtbare Verelendung bedeuten. Die Inflation würde die Preise noch höher treiben und damit die Lebenshaltung verteuern, und an die Stelle der Vermögenssteuer sollen dann Massensteuern treten.

mus ist siegreich geschlagen. Das Proletariat ist an diesem wichtigen Abschnitt Sieger über die Natur, über den Klassenfeind, über die modernste Technik geworden.

Donoprostos beweist, daß das Proletariat ohne die Kapitalisten unter der Diktatur seiner proletarischen Klasse Werke schafft, die der Kapitalismus zu schaffen niemals imstande ist: die Technik nicht in den Händen einer kleinen Parasiten- und Ausbeuterklasse zur Unterwerfung und Knechtung der Arbeiter zu benutzen, sondern die Arbeiterklasse als Schöpfer aller Werte zum Herrscher über die Technik zu erheben im System des Sozialismus, wo die Früchte der Arbeit und die Mühe allen Arbeitenden und nur ihnen zugute kommen.

Donoprostos mit seinen von Arbeitern erbauten Arbeitergruppen gehörten ist ein weiteres Werkzeug des internationalen Kampfes um die Befreiung der Arbeiterklasse, eine Waffe für den Weltsozialismus.

Höhlen, das Gesicht war zusammengesunken, von einem angespannten zottigen Bart umrahmt.

„Ich hörte“, singt sie an, „ich hörte . . .“

Der Alte unterbrach sie: „Nun, was werden Sie schon gehört haben, det wech doch jeder, ich habe mir eben eine Kugel einschießen lassen!“

Er hielt seinen Beinrumpf hoch und lächelte schmerzlich.

„Ich habe es eben satt. Seit 14 bin ich immer draußen gewesen, immer draußen, ganz vorne in die dicke Scheibe, und Urlaub habe ich noch nich gekriegt. Zu Hause verkommt alles, und die Olle und die Kinder haben nischt zu fressen!“

Luise war erschüttert. Also so langsam ging das los. Sie triegten es endlich satt und wollten die Schinderei nicht mehr mitmachen. Aber die wahren Ursachen des Krieges und die Tatsache, daß sie nur Kanonenfutter waren und ihr Leben für die Interessen der anderen Klasse opfertern, diese Tatsache hatten sie noch nicht erkannt. Die Disziplin, oder besser der „Kadavergehorsam“, der ihre Körper für immer neue Leistungen angespannt und ihre Gedanken in Schach hielt, der ihren Widerstand über den Haufen warf und sie in den Abgrund der Passivität, des „Missgeschickenslassen“ stieß, der Kadavergehorsam, die Disziplin, diese seltsamgeklügelte Sache, war erschüttert!

Was sie hier im Revier gesehen hatte, und die Hoffnung, daß das System bald bei allen, bei Millionen am Ende seines Lateins sein müsse, wurde größer in ihr. Lange geht das nicht mehr so, dachte sie, bald werden sie alle Schlüß machen.

Sie bereitete sich nun innerlich wie äußerlich auf ihre Abreise vor, und sie ließ dann auch nicht mehr lange auf sich warten. Das Urlaubsgefühl kam nach 14 Tagen genehmigt aus Koblenz zurück, und sie konnte fahren!

Der Mutter hatte sie nicht geschrieben, daß sie nach Hause kommen würde. Sie wollte sie alle überraschen. Etwa hundert Mark bares Geld befand sich in ihrem Besitz. Ein Vermögen! Soviel Geld hatte sie noch nie besessen! Das wird eine Freude geben, wenn sie nach Hause kommt und allen etwas mitbringt. Sie glaubte für diese hundert Mark die ganze Welt kaufen zu können.

Die Fahrt von Brizy bis Sedan war tödlich langweilig. Der Zug fuhr langsam. Wie zu langsam für ihre Sehnsucht. Fortwährend schaute sie aus dem Fenster hinaus. Sie sah nichts als graue, zertrampelte Felder, kahle Bäume, die zerstört und

Der deutsche Außenhandel lebt von der Sowjetunion

Die Sowjetunion steht heute an erster Stelle im deutschen Außenhandel. Kein kapitalistisches Land konnte im ersten Vierteljahr 1932 soviel Aufträge an Deutschland vergeben wie die immer kaufkräftiger werdende Sowjetunion. Rund ein Achtel aller aus Deutschland ausgeführten Waren ging nach der Sowjetunion.

Infolge der Weltwirtschaftskrise schrumpfte der deutsche Außenhandel gegenüber dem ersten Vierteljahr 1931 um rund ein Drittel zusammen. An der Shumpfung war die Ausfuhr nach allen kapitalistischen Ländern beteiligt. Allein gegenüber dem letzten Vierteljahr sank die Ausfuhr nach England um 181 Millionen Mark, nach Holland um 65 Millionen Mark, nach Frankreich um 55 Millionen Mark, nach Dänemark und der Tschechoslowakei um je 40 Millionen Mark.

Mit einem Absatz im Werte von 181 Millionen Mark steht die Sowjetunion an der Spitze aller Ausfuhrländer. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im ersten Vierteljahr 1932 noch keiner den neuen großen Auftrag der Sowjetunion zur Ausführung kam. Das heißt, daß im nächsten Vierteljahr, April/Juni, die Sowjetunion eine noch größere Bedeutung gewinnen, im deutschen Außenhandel den anderen kapitalistischen Ländern noch viel weiter voraus marschieren wird.

181 Millionen Mark Absatz deutscher Produkte in der Sowjetunion. Das bedeutet Brot und Arbeit für mehrere hunderttausend Arbeiter. Und im nächsten Vierteljahr eine neue Steigerung. Das bedeutet Arbeit und Brot für noch mehr hunderttausend von Arbeitern.

Terror in Jugoslawien

Wien, 28. April. Wie aus Belgrad berichtet wird, veranlaßt die Polizei in allen jugoslawischen Städten anlässlich der bevorstehenden Maiwoche blutige Massaker unter Arbeitern und Erwerbslosen. Mehrere tausend Arbeiter und Erwerbslose sind verhaftet. Viele der Verhafteten werden unter Anklage der Zuwiderhandlung gegen das „Gesetz zum Schutz des Staates“ vor Gericht gestellt.

Aus dem Bezirk Kwango in Belgisch-Kongo wird eine neue Revolte mehrerer Negerstämme gemeldet. Trotz des Dementis der Regierung bestätigen die gemeldeten Truppenbewegungen den Ernst der Lage.

Höhlen, das Gesicht war zusammengesunken, von einem angespannten zottigen Bart umrahmt.

„Ich hörte“, singt sie an, „ich hörte . . .“

Der Alte unterbrach sie: „Nun, was werden Sie schon gehört haben, det wech doch jeder, ich habe mir eben eine Kugel einschießen lassen!“

Er hielt seinen Beinrumpf hoch und lächelte schmerzlich.

„Ich habe es eben satt. Seit 14 bin ich immer draußen gewesen, immer draußen, ganz vorne in die dicke Scheibe, und Urlaub habe ich noch nich gekriegt. Zu Hause verkommt alles, und die Olle und die Kinder haben nischt zu fressen!“

Luise war erschüttert. Also so langsam ging das los. Sie triegten es endlich satt und wollten die Schinderei nicht mehr mitmachen. Aber die wahren Ursachen des Krieges und die Tatsache, daß sie nur Kanonenfutter waren und ihr Leben für die Interessen der anderen Klasse opfertern, diese Tatsache hatten sie noch nicht erkannt. Die Disziplin, oder besser der „Kadavergehorsam“, der ihre Körper für immer neue Leistungen angespannt und ihre Gedanken in Schach hielt, der ihren Widerstand über den Haufen warf und sie in den Abgrund der Passivität, des „Missgeschickenslassen“ stieß, der Kadavergehorsam, die Disziplin, diese seltsamgeklügelte Sache, war erschüttert!

Endlich lief der Zug in Köln ein. Eine Weile stand sie vor dem Bahnhof, sah sich um und ging dann zögernd, als wenn sie das Laufen verlernt hätte, ihrer Wohnung zu.

Die vielen Straßenbahnen, Autos, Radfahrer, Menschen in Zivil überraschten sie. Seit drei Monaten hatte sie neben den Soldaten und ein paar bekannte französische Zivilpersonen keine Menschen in Zivil, keine Wagen und keine Bahnen gesehen. Wie kann man nach drei Monaten so fremd werden?

Jetzt verstand sie die verwirrten und scheuen Blicke der Jungen, als sie zum erstenmal auf Urlaub kamen.

Unterwegs blieb sie vor jedem Geschäft stehen und sah sich die Auslagen an. Sie konnte sich jedoch nicht entschließen, etwas zu kaufen. Es gab alles, die feinsten Delikatessen, die elegantesten Kleider, ohne Bezugsschein und ohne Lebensmittelkarten. Ein oder —

„Keinen nur gegen Bezugsschein“

„Ausverkauf“

Kontrollen folgt.

Frauen führen Krieg

von Emma P. Donnerberger

18. Fortsetzung

Die Diagnose des Arztes, die nach Ablauf der Ruhetage immer in neunundneunzig von hundert Fällen auf gesund lautete, muß korrigiert werden.

Wie geschah das? Ein Infanterist erzählte folgendes:

„Zwanzig Mann“, sagte er, „die am anderen Tage wieder in Marsch gezeigt werden sollten, lagen plötzlich mit Fieber im Bett. Der Sanitätsunteroffizier plakte vor Wut. Und wie hatten sie das fertiggebracht? Sie hatten ihren eigenen Urin getrunken!“

Luise schüttelte angewidert und zweifelnd den Kopf.

„Das ist doch keine Seltsamheit“, sagte der Infanterist weiter. „Da passieren noch ganz andere Dinge. Haben Sie noch nicht gehört, daß ein Gewehr beim Reinigen losgeht und die Kugel zufällig durch die Hand oder in den Bein führt?“

Auch das hatte Luise noch nicht gewußt. Aber sie konnte erkennen, in welcher Verfassung sich die Menschen befinden mußten, die sich selbst verümmelten, um nicht wieder nach vorne zu müssen.

„Und was geschieht mit denen, die so etwas machen?“ forschte sie.

„Na, die kriegen eben ihre Strafe. Ein paar Wochen Arrest oder Festung für Freiheit vor dem Feinde. Aber sie haben damit ihr Leben gerettet — und das ist wichtiger! Das ist viel wichtiger! Wehen Sie mal zu dem dahinten mit dem verbündeten Fuß. Das hat er sich von seinen Kameraden machen lassen.“ Der Infanterist lachte.

„Auf Gegenseitig. Einer hat dem anderen ins Bein geschossen! — Fragen Sie ihn doch mal, warum er das gemacht hat.“

Luise zögerte eine Minute, aber sie wollte hören, was dieser Mann sagen würde, und ging hin zu ihm.

Ein alter Mann saß da vor ihr. Die Augen lagen tief in den

Hitlers Bekenntnis zum kapitalistischen System

Seine Rede vor den Industriellen in Düsseldorf

Je näher Hitler sich den Ministerseiteln glaubt, um so mehr läuft er sein Blüten und zeigt den kapitalistisch-faschistischen Charakter seiner Partei. Vor einigen Tagen hat Hitler den Wortlaut seiner Rede vor den Düsseldorfer Industriellen veröffentlicht, in der er klar und deutlich seine Pläne und Absichten entwickelt. Diese Rede ist darum ein wertvolles Dokument für unseren Kampf gegen den Faschismus im allgemeinen und die Nationalsozialistische Partei im besonderen. Hitler sprach über die gegenwärtige Notlage der Werkstätigen und sagte wörtlich:

"Ich habe so manches Mal von unseren Gegnern: „Der heutige Not werden auch Sie nicht überwinden, meine Herren, das würde zutreffen. Was aber bleibt das dann? Es bleibt, daß wir einer entgegengesetzten Zeitentwicklung folgen, der wir gar nichts entgegenzusetzen hätten als eine rein materialistische Aussicht auf allen Seiten. Die Not aber würde als rein materielle — ohne daß man dem Volk irgend ein Ideal wieder gegeben hat — rauend-sachlich empfunden.“"

Hitler gibt damit also zu, daß er nichts an den herrschenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ändern kann und wird. Da, daß wir noch einer entgegengesetzten Zeit entgegengehen. Er röhrt sich aber vor den Industriellen, „dem Volk irgend ein Ideal wieder gegeben zu haben“, so daß es die „rein materielle Not nicht mehr so stark empfindet“. Damit verrät Hitler selbst — allerdings in gewundener Form — die Rolle der Nazipartei. Durch Wortzauberung „irgendeines Ideals“ — das ist das „Dritte Reich“ — sollen die Massen von ihrer Not abgelenkt und vom ernsthaften Kampf abgehalten werden.

Keller des alten Systems

Hitler läßt in seiner Rede weiter ausdrücklich aus, daß er das alte System — d. h. den Kapitalismus — mit allen Mitteln erhalten will. Das Glaube an das kapitalistische System schwindet innerhalb der werktätigen Massen immer mehr und mehr. Der offizielle Bankrott des ganzen Systems, die Ausweglosigkeit aus der Krise und viele Vorgänge, wie der Kreuger-Skandal und der Deterding-Skandal usw., verstärken von Tag zu Tag die Gegnerlichkeit der Massen zum Kapitalismus. Hitler aber will unter allen Umständen die Pläne für die Aufrechterhaltung des morschen, faulen kapitalistischen Systems erzielen und gewinnen. Dazu erklärt er den Industriellen:

"Sie haben die Auffassung, meine Herren, daß die deutsche Wirtschaft aufgebaut sein müsse auf dem Gedanken des Privat-eigentums. Nun, wenn Sie einen solchen Gedanken des Privat-eigentums praktisch nur dann aufrechterhalten, wenn er irgendwie auch logisch fungiert erscheint. Die jetz Gedanke muß eine erhebliche Begründung aus der Einsicht habe, die natürlich gegebene Notwendigkeit ziehen ... Es ist daher nötig, derartige überlebte Formen (Hitler meint das alte System), die aufrechterhalten bleiben sollen, so zu bestimmen, daß sie als unbedingt notwendig, als logisch und richtig angesehen werden können, und da muß ich sagen: Das Privat-eigentum ist nur dann moralisch und ethisch zu rechtfertigen, wenn es anerkannt wird, daß die Leistungen der Menschen verschieden sind."

Hitler entwaffnet hier vor den Industriellen die Theorie, mit der verucht wird, die Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems zu begründen und „moralisch und ethisch“ zu rechtfertigen. Es ist nichts Neues, was Hitler zur Begründung des bankrotten kapitalistischen Systems anführen kann. Es sind die übelsten und ältesten kapitalistischen Pläne, von der grundsätzlichen Verhinderung der Leistungen mit denen Hitler die grundsätzliche Trennung zwischen Klassenunterschiede klären will. Wie jeder Reaktionär und Feind der Arbeiterklasse erklärt Hitler, daß der Kapitalist eben deshalb Kapitalist ist, weil er „höhere Leistungen“ vollbringt, und daß der Arme nur deshalb nichts hat, weil er nicht so tüchtig ist wie der Kapitalist. Die brutale Ausdeutung, die Profitshinterlei, die Herrschaft des Kapitals wird von Hitler glorifiziert.

"Volksherrschaft ist Herrschaft der Dummheit"

"Die Masse ist minderwertig und unfähig, zu regieren."

Die Arbeitsschicht der Arbeiterklasse auf politische Rechte und die Versicherung der großen Unternehmen weist Hitler entschieden ab. „Und es sagt:“

"Es würde unlogisch sein, die Verwaltung des Ergebnisses einer bestimmten, an eine Persönlichkeit gebundene Leistung (d. h. die Verwaltung der großen Trusts und Konzerne, die nach Hitler an die Persönlichkeit vom Schlag Thassen gebunden sind) dem nächstbesten Minderleistungsfähigen oder einer Gemeinschaft zu übertragen, die schon durch die Tatsachen, daß sie die Leistungen nicht vollbracht, bewiesen hat, daß sie nicht fähig sein kann, das Ergebnis zu verwerten."

Was Hitler hier ausdrückt, ist nicht mehr und nicht weniger als die Versicherung an die Industriellen, daß er ihre Unternehmungen, ihre Trusts und Kartelle als das „Ergebnis ihrer Leistungen“ betrachtet, daß er diesen Zustand unter allen Umständen aufrechterhalten will und daß er an keine Überführung der Riesenwerke in die Hände der Allgemeinheit denkt, da ja die Gesamtheit nicht fähig sei, „das Ergebnis zu verwalten“.

Hitler erklärt die werktätigen Massen rundweg für unsfähig, überhaupt irgend etwas von politischen Dingen zu verstehen und erbt recht für unsfähig, die Verwaltung der Wirtschaft zu übernehmen.

Politischen Einfluß der Masse hält Hitler für das größte Übel. Die Werktätigen erklärt Hitler einfach für minderwertig, die Unternehmer, die Juwelen, die Vertreter der herrschenden Klasse für „Köpfe und Genies“ und führt aus:

"Damit ist es aber natürlich, daß, wenn die immer in der Minderzahl befindlich sindigen Köpfe einer Nation wertmäßig gleichgegigt werden, all den anderen, damit langsam eine Majorisierung des Genies, eine Majorisierung der Fähigkeit und des Persönlichkeitswertes eintreten muß, eine Majorisierung, die man fälschlicherweise dann mit Volksherrschaft bezeichnet; denn dies ist nicht Volksherrschaft, sondern in Wirklichkeit Herrschaft der Dummheit, der Mittelmäßigkeit, der Halbheit, der Feigheit, der Schwäche, der Unzulänglichkeit. Massenherrschaft ist das Ende."

Unten steht Hitler kaum mehr ausgesprochen, daß er nur die Erhaltung der derzeitigen kapitalistischen Diktatur ist. Hitler beschimpft die werktätigen Massen und fordert „Autorität statt Demokratie“, d. h. die absolute Herrschaft der Thyssen, Hohenholzern usw., die uneingeschränkte faschistische Diktatur.

Für Versailles und Young

Soñtner konnte Hitler kaum mehr ausgesprochen, daß er nur die Erhaltung der derzeitigen kapitalistischen Diktatur ist. Hitler beschimpft die werktätigen Massen und fordert „Autorität statt Demokratie“, d. h. die absolute Herrschaft der Thyssen, Hohenholzern usw., die uneingeschränkte faschistische Diktatur.

Soñtner konnte Hitler kaum mehr ausgesprochen, daß er nur die Erhaltung der derzeitigen kapitalistischen Diktatur ist. Hitler beschimpft die werktätigen Massen und fordert „Autorität statt Demokratie“, d. h. die absolute Herrschaft der Thyssen, Hohenholzern usw., die uneingeschränkte faschistische Diktatur.

Die ganze Verlogenheit, der niederrüttige Betrug der Nationalsozialisten gegenüber den Volksmassen kommt in dieser Auslösung Hitlers zum Vorschein. Versailles ist also nicht die Ursache unseres Unglücks! Auf einmal! Bisher haben die Nazisversammlungsredner und die Nazipresse den Massen immer eingeredet, daß nur der Schandvertrag von Versailles und der Youngplan die Ursache der unglücklichen Not und des Elends der Werktätigen in Deutschland sind. Davon will Hitler plötzlich nichts wissen. Aber was sind denn die wahren Ursachen der Krise?! Darüber schweigt sich Hitler aus! Er verschweigt, daß die Kapitalsherrschaft die Ursache der Verelendung der werktätigen Massen ist und daß Versailles und Youngplan, Notverordnung, Lohn- und Unterhaltsabbauplan, Früchte dieses verunreinigten kapitalistischen Systems sind. Seine schändlichen Auslösungen über Versailles sind ein schmieriger Anbiederungsversuch an die kapitalistischen Herrscher der Ententemächte.

Für soziale und nationale Unterdrückung

Hitler empfiehlt sich als Preislechter für die Interessen des internationalen Finanzkapitals. Hitler begründet den blutigen Imperialismus, die soziale und nationale Unterdrückung schwächer

Völker mit der Phrasen von „Herrschaftsrecht der weißen Rasse“. Die Masse ist für Hitler „minderwertig und oszialisch“. Hitler betont ausdrücklich, daß diese Bewertung auch für das deutsche Proletariat gelte. Er erklärt den Industriellen das Eindringen des Faschismus in Deutschland in folgender Weise:

"Wenn nicht diese Weltausschaffung auch auf uns übergeht, dann dürfen wir nicht vergessen, daß auch unser Volkswirtschaft aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt ist, daß wir daher in der Parole: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ viel mehr sehen müssen als eine nur politische Kampfparole. In Wirklichkeit ist es die Willenskundgebung von Menschen, die in ihrem Wesen tatsächlich eine gewisse Verwandtschaft mit analogen Völkern einer niedrigen Kulturstufe besitzen."

Wenn Hitler die Arbeiter als „rassisches minderwertig“ bezeichnet und dann vom „Herrschaftsrecht der weißen Rasse“ spricht, so kann kein Zweifel darüber auftreten, daß Hitler damit die Herrschaft des Kapitals verteidigen will. Hitlers Rede vor den Industriellen ist ein Beweis dafür, daß die Nationalsozialisten ihre Aufgabe und Mission in der Erhaltung des Kapitalismus und der völligen politischen Entretung und Federerwerbung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen in Deutschland und in der Bekämpfung des Bolschewismus im Verein mit den Imperialisten aller Länder sehen.

Hitler hat sich in seiner Rede vor den Industriellen in Düsseldorf als erbärmlicher Kapitalstreich enttarnt. Hitler will das morsche, verschlunde kapitalistische System mit allen Mitteln retten. Er will die werktätigen Massen noch tiefer in das Joch der Ausbeutung und Entretung zwingen. Hitler will Seite an Seite mit den internationalen Imperialisten den Interventionskrieg gegen die Sowjetunion führen. Die Geschäftlichkeit der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei für die werktätigen Massen steht vor aller Augen. Die drohende Gefahr muß besiegt, der Faschismus geschlagen werden, wenn die Arbeiterklasse nicht vollkommen im Elend versinken soll. Alle Werktätigen, ohne Unterschied der Partei, sozialdemokratische, christliche, kommunistische und parteilose Arbeiter, müssen sich zusammenzuschließen zum gemeinsamen Abwehrkampf gegen den Hitlerfascismus. In den Betrieben, den Stempelstellen und Wohngebieten muß der Kampf gegen die die Bevölkerung terrorisierenden Hitlerbanden verstärkt geführt werden. Ein breiter die Massen auffüllender Auflösungsfeldzug über das Wesen und die Rolle der faschistischen Hitlerpartei muß einsetzen. Die irregeführten Anhänger der Hitlerpartei müssen den Klauen des Faschismus entrinnen und in die rote Einheitsfront eingereiht werden.

Kein Tag, keine Stunde darf versäumt werden. Wir werden den Faschismus schlagen, wir werden den Naziterror endgültig brechen, wenn wir alle unsere Pflicht tun. Vorwärts, zur antisozialistischen roten Einheitsfront!

10 Prozent Lohnabbau bei den Gemeindearbeitern

Im Reichsfinanzministerium stand am 29. April die Versprechung des kommunalen Arbeitsverbandes der Gesamtverbandsbürokratie statt. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald und der Reichsfinanzminister Dietrich legten Richtlinien über die Gemeindearbeiterlöhne vor monach die Lohnregelungen „am 31. Mai 1932 enden, ohne daß es einer Kündigung bedarf“. Für die Zeit ab 31. Mai besagen die Richtlinien, daß ein Lohnabbau durchzuführen ist, so

„daß für die im Dienst beschäftigten Arbeiter der gegenwärtige Stundenlohnbezug nicht mehr als 10 Prozent gesenkt wird“.

Bei dieser Formulierung „nicht mehr als 10 Prozent gesenkt“ ist nemal geagt, daß die Löhne der Gemeindearbeiter erneut um 10 Prozent gesenkt werden sollen. So will es Stegerwald und Dietrich, so die von der SPD unterstützte Brüningsregierung, so wollen es das Zentrum und die Nazis, die jetzt eine gemeinsame Regierung mit ihrer Unterstützung der SPD vorbereiten.

Die Gewerkschaftsbünde wollen eine Gemeinschaft der Arbeiter mit ihr verbündeten Parteien errunden. Demgegenüber rufen RöL und KPD alle Gemeindearbeiter ohne Ausnahme zum einheitlichen Kampf gegen Lohnabbau und für ihre Forderungen auf. Einheitlicher Kampf der Gemeindearbeiter wird die Pläne auf neue Lohnkürzungen zuhanden machen.

Methode Severing und Methode Grzesinski

Die Enttäuschung der SPD-Arbeiter beginnt größerem Umfang anzunehmen. Die Älteren der SPD hatten erklärt, durch die erste und durch die zweite Lohnminderung hat Hindenburg und dann für die SPD am 21. April wurde Hitler geschlagen. Nun tritt klar heraus, daß gerade, weil die sozialdemokratischen Arbeiter sich vom Parteidienstlich sich irreführen ließen, der Brüningsfascismus und zugleich der Hitlerfascismus gestärkt wurde und jetzt eine Regierung des Zentrums mit den Nazis vorbereitet wird. Um nun die Enttäuschung, die Unruhe und den steigenden Kampfwillen der Arbeiter gegen Kapital und Faschismus zu dämpfen, haben sich jetzt die SPD-Führer zu neuen Manövern veranlaßt; dabei zeigt es sich, daß über die Frage, welches Betriebsmanöver das bessere ist, innerhalb der SPD-Führung „Meinungsverschiedenheiten“ ausgebrochen sind.

Im „Vorwärts“ vom 30. April veröffentlicht Severing einen Leitartikel, in dem er kaum verzählt, seine Ausführungen gegenüber einem Vertreter der „United Press“ wiederholt. Severing schreibt u. a.:

„Ist es nicht begreiflich, wenn sich der lebhafte Wunsch regt, nunmehr die Nationalsozialisten Gelegenheit zu geben, ihre Worte mit den Tatsachen in Einklang zu bringen? ... Insbesondere kann es nicht ihre (der SPD) Wünsche sein, daß das Zentrum in der Freiheit seiner Entscheidungen zu bringen. Vielleicht wird sie einmal gegen das Zentrum schwere Vorwürfe erheben müssen, wenn es den Nationalsozialisten ohne ausreichende Vorwürfenahmen einen Anteil an der Regierung überläßt.“

Severing ist nunmehr dafür, die Nazis sofort heranzulassen. Unter dem Diktat, die Nazis „sofort abwischen lassen“ zu wollen, fordert Severing offen eine Regierung mit den Nazis, die weitere, noch schärfere Durchführung der faschistischen Diktatur

durch Brünning und Hitler. Die „Vorwürfe gegen das Zentrum“ sollen eine der Formen der Scheinopposition sein, mit denen die SPD-Führer die Empörung der Arbeiter auffangen und für den Faschismus und das Kapital unschädlich machen will.

Eine etwas andere Methode der Irreführung der Arbeiter entwölft in der „Leipziger Volkszeitung“ (vom 29. April) der SPD-Polizeipräsident Grzesinski. Er teilt zunächst mit:

„Dah gewisse Stimmen innerhalb der Sozialdemokratie ... mit nichts dir nichts, den Nationalsozialisten die Verantwortung wickeln wollen ... Verhängnisvoll würde es sein und von den Massen unserer Partei niemals verstanden werden, wenn wir irgend etwas tun würden, um den Nationalsozialisten den Weg zu Preußen und zur Reichsregierung zu öffnen ... Man muß endlich einmal offen darauf hinweisen, daß unsere Parteifreunde in Württemberg seit Jahren in einem hostilen Oppositionskampf gegen die Regierung Brünning stehen und trotzdem schlecht abgeschnitten haben. Desgleichen ... in Bayern. Was die Preußenregierung angeht, so muß und wird sie die Geschäfte mit Entschiedenheit und Sicherheit so lange weiterführen müssen, bis der Landtag mit Mehrheitsbeschuß eine andere Entscheidung getroffen hat.“

Grzesinski will also nicht sofort, „mir nichts dir nichts, nicht ganz so offen die Nazis heranzulassen; er fürchtet auch, daß die Arbeiter die Scheinopposition der SPD, wie in Württemberg und Bayern, so auch in Preußen durchschauen. Grzesinskis Methode ist, die Regierungsposen in Preußen noch einige Wochen länger zu halten, bis eben das Zentrum „im Landtag mit Mehrheitsbeschuß“ die Regierung mit den Nazis präsentiert hat; er will nicht wie Severing später dem Zentrum Vorwürfe machen sondern schon jetzt zum Schein eine Zentrum-Naz-Regierung ablehnen, um so die Weise den Arbeitern einen „Kampf gegen den Faschismus“ vorzugeben.

Beide, Severing und Grzesinski, wollen den Arbeitern einreden, daß der Kampf gegen den Faschismus um die Ministerposten der SPD-Führer gehe, beide wollen aus Parlamentarische ablenken, um so den tatsächlichen Kampf der Arbeiterschaften gegen den Faschismus zu verhindern.

Der Kampf gegen den Brünning- und Hitlerfascismus ist jedoch ein außerparlamentarischer Kampf. Er muß geführt werden Lohn- und Sozialabbau, gegen die Verbote, Klassenurteile und anderen Unterdrückungsmaßnahmen, gegen den Mordterror der Nazis, gegen die Kriegsvorbereitungen, er geht aus von den Betrieben, Stempelstellen, Wohnblöcken. Eine kräftige Kämpfung der Arbeiterklasse kann die Mützen und führt zur Durchsetzung der Tagesforderungen und des revolutionären Ziels des Proletariats.

Die sozialdemokratischen Arbeiter dürfen auf die neuen Manöver des Severing und Grzesinski, die beide der Unterstellung des Faschismus dienen, nicht hereinfallen; der Weg der SPD-Arbeiter kann nur sein: der außerparlamentarische Kampf in roter Einheitsfront mit den Kommunisten, zu dem der Appell der KPD aufsteht.

Werdet Leser der Kommunistischen Presse!